

# Schlote der Vergangenheit

VERSTECKTE GESCHICHTE (12): Von der Historie des Justizvollzugsanstalt Senne

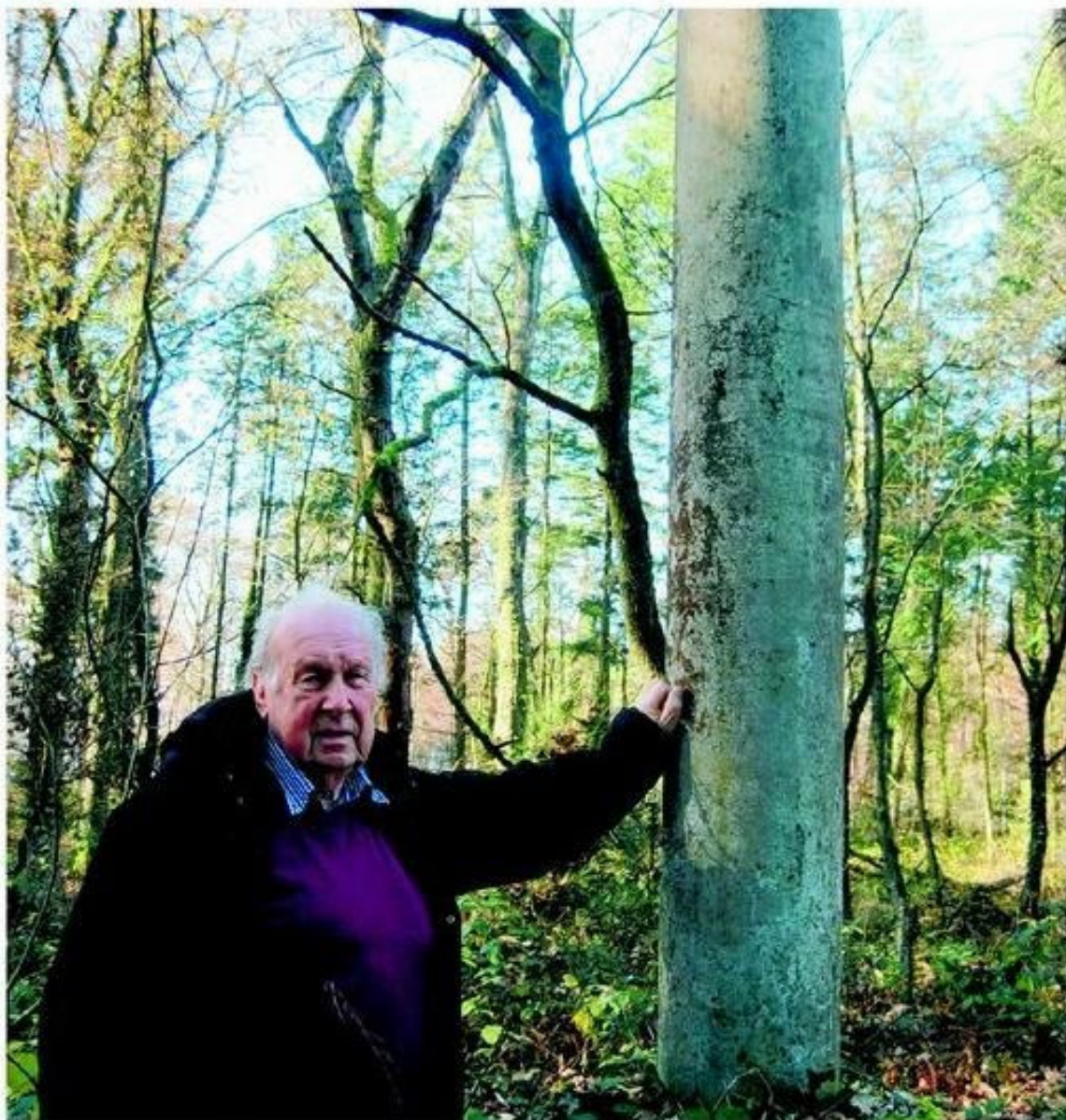
VON DENNIS ROTHER

■ Senne. Zehn Meter hohe Schlote, überwucherte Schächte, ungewöhnliche Erdhügel: Dass das Gelände der jetzigen Justizvollzugsanstalt (JVA) Senne eine bewegte Geschichte hinter sich hat, zeigt sich selbst in den angrenzenden Wäldern. Das Gefängnis existiert erst seit den 80er Jahren – „wegen der Kiefernwälder wurde das Gebiet vorher ganz anders genutzt“, weiß Hans Schumacher.

Der Leiter des Museums Osthusschule kennt sich bestens in der Senner Historie aus. „Tuberkulose“ sei das Stichwort für die Zeit vor der JVA, erzählt der 75-Jährige: „Der Lehrer Karl Triebold gründete im Jahr 1922 eine Waldschule, da die Lungenkrankheit nach dem Ersten Weltkrieg grassierte.“

Der Ort eignete sich für Heranwachsende, die wegen Unterernährung besonders anfällig für die bakterielle Schwindsucht waren, aufgrund des Baumbestandes gut. Die ätherischen Öle in Zweigen, Nadeln und Holz der alten Kiefern erfüllen die Luft nicht nur mit einem angenehmen würzigen Aroma, sondern gelten zudem als hilfreich für die Atemwege. „Sie bieten ein Heilklima“, so Schumacher. „Der Unterricht fand auch in der Natur statt, Kinder aus dem ganzen Deutschen Reich kamen.“

Selbst 90 Jahre später sind die Fundamente der Einrichtung noch vorhanden: „Die aus dem Boden ragenden Entlüftungsröhre im Wald stammen von unterirdischen Fäkalienleitungen“, meint Schumacher. Daher müssen auch die steinernen Schächte und der hügelige Waldboden kommen. Offenbar sollten sich die Keime 200 Meter entfernt von den Schulgebäuden verflüchtigen. Eindeutige Fakten gibt es nicht, „schließlich hat bisher niemand das Kanalsystem ausgehoben.“ Aus den Gründungsjahren erhalten geblieben ist zudem ein Schwimmbecken – wenn auch nicht in seiner Ursprungsform: Wo in den 20ern noch Kinder in einem fast natur-



Stumme Zeitzeugen: Die meterhohen Schlote gegenüber der Justizvollzugsanstalt wissen nur Freunde der Senner Historie wie Hans Schumacher einzuordnen.

FOTOS: DENNIS ROTHER

belassenem Tümpel planschten, züchteten JVA-Mitarbeiter später für kurze Zeit Forellen.

Unter Waldschulen-Initiator Karl Triebold wuchs und gedieh indes nicht nur die Außenanlage, sondern auch die Institution selbst. Zunächst quartierte er 60 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren in den Holzbaracken ein, später stieg die Zahl sogar auf 300. Am Bahnhof Ummeln wurden sie entlaust und per Pferdefuhrwerk abgeholt. Der große Erfolg seiner Idee wurde Triebold aber zum Verhängnis, die gesundheitliche Situation seiner Zöglinge besserte sich schnell. „Bereits 1927 zog eine Haushaltungsschule in die Gebäude ein“, sagt Schumacher. Das Angebot richtete sich an junge Mäd-

chen – allerdings ausschließlich mit Atemwegserkrankungen. Für Schumacher „der rote Faden der Geschichte“. 1938 wurde der Gebäudekomplex in ein Kurheim für den Bund deutscher Mädel umfunktioniert, mit Kriegsbeginn übernahm schließlich die Heeresverwaltung und machte daraus ein Reservelazarett („538 Betten für Soldaten mit Lungenverletzungen“). Nach dem Krieg wechselte der Besitzer oft, die Funktion jedoch nur geringfügig. Aus dem Lazarett wurde ein Krankenhaus, zunächst von der englischen Besatzungsmacht, ab 1948 von der Landesversicherungsanstalt Westfalen verwaltet. Stück für Stück entwickelte sich eine Fachklinik, die sogar

chirurgische Eingriffe und Chemotherapie anbot. Die Holzbaracken wichen 1958 modernen Neubauten. In den frühen 80er Jahren kündigte sich schließlich das Ende der jahrzehntelangen Nutzung an, erzählt Schumacher, „denn die Tuberkulose war ausgerottet.“

Die Schließung erfolgte 1983, ehe die gesamte Einrichtung in den Besitz des Landes Nordrhein-Westfalen überging. „Und 1988 ging dann die JVA in Betrieb“, so Schumacher. Die bewegte Historie lebt allerdings nicht nur in den Geschichtsbüchern weiter – dank der direkt an der JVA startenden Karl-Triebold-Straße, benannt nach einem großen, wenn auch eher weniger bekannten Senner Bürger.